

Wiesbadener Tagblatt 04.12.2009

In den Tod geschickt

Von Sina Schreiner

ERINNERUNGSBLÄTTER Neue Recherchen des Aktiven Museums Spiegelgasse



Inge Naumann-Götting, Rolf Ohler, Martin Götting, Elisabeth Schaub, Gerlinde Schoer-Petry und Elisabeth von Debschitz (von links) bei der Vorstellung der Erinnerungsblätter.

Foto: RMB/Heiko Kubenka

Das Aktive Museum Spiegelgasse hat gestern zwei neue Erinnerungsblätter präsentiert. Gedacht wird damit jüdischen Bürgern aus Wiesbaden, die zwischen 1933 und 1945 von den Nationalsozialisten ermordet wurden.

Inge Naumann-Götting und Georg Schneider vom Aktiven Museum Spiegelgasse recherchierten die Geschichten der Familien Baruch Licht, Bernhard und Charlotte Geisler sowie deren Nachkommen Erna und Lore Löb, deren Erinnerungsblätter nun auf dem Platz Spiegelgasse Ecke Webergasse ausgestellt sind.

Baruch Licht und seine Frau Eva kamen Anfang des 20. Jahrhunderts gemeinsam mit ihrer Tochter Doris von Polen nach Wiesbaden. Hier wurden sieben weitere Kinder geboren: Moshe, Yakov, Cheskel, Ephraim, Scheindel, Abraham und Frieda. Zu Beginn lebte man in der heutigen Emanuel-Geibel-Straße, danach zog die Familie in die Wellritzstraße und betrieb in ihrer Wohnung eine Weißwarenhandlung. Nach einem Aufenthalt in der Helenenstraße folgte 1924 der Umzug in das Haus Michelsberg 26, welches Baruch Licht erworben hatte.

Hier wohnten die Lichts fortan und betrieben im Erdgeschoss ihre Weißwaren- und Textilhandlung. Sohn Jakob eröffnete 1928 sein Uhren- und Goldwarengeschäft, das er bis 1934 innehatte.

Das Haus wurde 1934 verkauft, man zog in die Mauritiusstraße 1. Sein Geschäft betrieb Baruch Licht bis 1938 weiter. Die Abschiebung von Baruch und Eva, ihren Söhnen Ephraim und Abraham, Yakov und seiner Frau Perla sowie deren Kindern Leo und Samy nach Polen erfolgte am 28. Oktober 1938. Tochter Scheindel wurde von Düsseldorf aus mit ihrer Familie

nach Polen deportiert. Von ihnen hat niemand den Holocaust überlebt. Die Kinder Moritz, Doris und Frieda konnten sich durch Auswanderung in die USA und nach Großbritannien retten.

Auch Bernhard und Charlotte Geisler lebten in Wiesbaden. 1917 bezogen sie eine Wohnung in der Niederwaldstraße 9. Bernhard Geislers Textilagentur litt damals unter den Folgen der Wirtschaftskrise, so dass er von 1924 an als Reisevertreter arbeitete. Immer wieder hatte er um Aufschub für die Zahlung der Einkommenssteuer bitten müssen. Im Jahr 1938 musste Geisler sein Geschäft aus "rassischen Gründen" aufgeben. Fortan wurden die Geislere von ihrer Tochter Erna Löb unterstützt, die bis 1938 mit Tochter Lore in Köln wohnte. Ein Haus, das Lore von ihrer Großmutter väterlicherseits geerbt hatte, musste zwangsverkauft werden. Vom Verkaufserlös blieb der Familie nicht viel, ein großer Teil ging durch "Judenvermögensabgabe" und "Sühneleistung" verloren.

1940 mussten Erna und Lore Löb in das "Judenhaus" in der Oranienstraße 60 ziehen. Zusammen wurden sie 1942 nach Lublin deportiert und wahrscheinlich noch im gleichen Jahr in Sobibor ermordet. Die Eltern Bernhard und Charlotte Geisler wurden 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo Bernhard 1943 zu Tode kam. Seine Frau Charlotte starb ein Jahr später in Auschwitz.

Die Schicksale der jüdischen Familien recherchiert das Aktive Museum Spiegelgasse aus Akten des Staatsarchivs und durch Berichte von Nachfahren. Patin für das Gedenkblatt von Familie Geisler und Löb ist Giesela Kunze, Pate für das der Familie Licht die Hochschule Rhein-Main, die frühere Fachhochschule.

Die nächste Veröffentlichung von Erinnerungsblättern findet im Rahmen einer Ausstellung am 21. Januar 2010 statt.